

Ottendorfer Zeitung

Vokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erträgnis. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene 1000-Teile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postfachkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Dkrilla.

Telefonkonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 3

Sonnabend, den 7. Januar 1939

38. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 u. 07.

Ich weise auf die am Amtsblatt angebrachte Bekanntmachung des Herrn Landrat zu Dresden vom 28. Dezember 1938 über die Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 zur genaueren Beachtung hin.

Die festgestellten Wehrpflichtigen der genannten Geburtsjahrgänge, die in hiesiger Gemeinde ihren dauernden Aufenthalt haben, erhalten noch eine schriftliche Aufforderung mit genauer Angabe des Zeitpunktes an dem sie sich an Amtsstelle zum Zwecke der Anlegung der Wehrstammblätter persönlich zu melden haben. Der Aufforderung ist unbedingt Folge zu leisten. Sollte ein Wehrpflichtiger der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 bis zum 16. 1. 1939 nicht im Besitze einer Stellungsaufforderung sein, so hat er sich ohne Aufforderung bis spätestens 21. ds. Mts. unter Vorlegung der in der Bekanntmachung aufgeführten Unterlagen im Rathaus — Zimmer 5 — zu melden.

Ottendorf-Dkrilla, am 5. Januar 1939.

Der Bürgermeister.

Die Sozium zum Schutze gegen verunfallte Außenwerbung liegt von heute ab einen Monat lang während der geordneten Dienstzeit im Rathaus — Verwaltungszimmer — öffentlich aus. Widersprüche sind bei Verlust des Widerspruchsrechts innerhalb dieser Frist bei der Hauptpolizeibehörde zu erheben.

Ottendorf-Dkrilla, am 6. Januar 1939.

Der Bürgermeister.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 5. Januar fälligen Lohn- und Wehrsteuerbeträge, die am 10. Januar fällige Umsatzsteuer und alle anderen im Januar fälligen Beträge (u. a. Verbesserungsteuer, Tilgungsbeträge auf Ehestandbarleben, Steuerabzug vom Kapitalertrag, letztere beiden binnen einer Woche nach Zustehen der Vergütungen bzw. des Kapitalertrages) waren bezw. sind pünktlich an die Finanzkasse abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Mit dem Ablauf der einzelnen Fälligkeitstage ist ohne weiteres ein Säumniszuschlag verhängt.

Die Voranmeldungen zur Umsatzsteuer sind bis zum 10. Januar 1939 einzureichen. Verspätete Abgabe der Voranmeldungen hat Zuschläge bis zu 10 v. H. des Steuerbetrags zur Folge.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.

Nachstände und Säumniszuschlag werden unverzüglich durch Zwangsvollstreckung, nur ausnahmsweise durch Postnachnahme, eingezogen.

Steuerfällige werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

Finanzamt Radeberg, 7. Januar 1939.

Oberst Kriegbaum fünfzig Jahre alt

Oberst Kriegbaum, der Kommandeur der Luftkriegsschule Dresden, wurde am Freitag 50 Jahre alt. Oberst Kriegbaum kommt aus Landau (Pfalz). Den Weltkrieg hat er zunächst als Infanterieoffizier, seit 1915 als Fliegeroffizier mitgemacht. Im November 1916 wurde er im Luftkampf an der Somme schwer verwundet. Nachdem er 1920 als Hauptmann aus dem Wehrdienst ausgeschieden war, trat er in die Sicherheitspolizei in Mecklenburg-Schwerin ein. 1926 wurde er Major, am 1. April 1931 Dreizehntausend der Schutzpolizei. Am 1. November 1933 wurde er wieder in den Wehrdienst eingestellt, bis er in die neue deutsche Luftwaffe sofort nach ihrer Gründung trat. Seit 1. Februar 1938 ist er Kommandeur der Luftkriegsschule Dresden; am 1. August 1937 wurde er Oberst.

Strassenwetterdienst

Der Strassenwetterdienst Sackun meldet: Neuschnee. Schneefall. Schneedecke unter 15 Zentimeter auf Glatteis, Schneefallen. Schneefallen erscheinlich. Bahnen werden geräumt und geteilt. Reichsstraßen und Straßen im Sackun geräumt. Schneedecke unter 15 Zentimeter auf Glatteis, Schneefallen, durchweg Schneefall. Schneefallen unbedingt erscheinlich, Straße Nr. 17b, Abschnitt Wittenberg — Jinnwald: Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen werden geräumt und geteilt.

Außenminister Beck in München

Besprechung mit Reichsaussenminister von Ribbentrop

Der in München weilende polnische Außenminister Oberst Beck begab sich mit dem Reichsaussenminister des Reichsaussenministeriums zu einer Besichtigung des Führerbüros und von dort aus in das Haus der Deutschen Kunst zu einem Rundgang durch die Deutsche Architektur-Ausstellung, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Am Nachmittag fand eine Besprechung zwischen Reichsaussenminister von Ribbentrop und dem polnischen Außenminister Beck im Hotel „Vierjahreszeiten“ statt. Abends gab der Reichsaussenminister zu Ehren des polnischen „Gastes“ im Hotel „Vierjahreszeiten“ ein Abendessen.

Entschrottung aller Betriebe

Aufruf Dr. Ley an alle Betriebsgemeinschaften
Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erläßt folgenden Aufruf:

Schaffende Deutsche!
Das Jahr 1938 liegt hinter uns. Er schließt mit der Schaffung des Großdeutschen Reiches und dem Zusammenschluß von 80 Millionen Deutschen ab!

Der Kampf um das Lebensrecht der Nation geht weiter. Die Fortführung dieses Kampfes im neuen Jahr ruht auf der Zielsetzung, die der Führer in seiner Neujahrswortrede festgelegt hat:

„Erziehung des Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft, Verstärkung der deutschen Wehrmacht und Ausbau unserer gesamten deutschen Volkswirtschaft.“

Es gilt, die großen Erfolge der nationalsozialistischen Revolution auf allen Lebensgebieten auszubauen, und die Produktion unserer Lebensgüter auf einen Höchststand volkswirtschaftlicher Kraftentfaltung zu bringen.

Zur Förderung und Gesunderhaltung der menschlichen Arbeitskraft tritt in diesem Jahr mehr noch als bisher die Zusammenfassung und Ruhigung aller vorhandenen Materialwerte, vor allem aber eine erschöpfende Ausbeutung und Wiederverwertung deutscher Roh- und Abfallstoffe.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat angeordnet, daß zu Beginn des neuen Jahres eine umfassende Schrottsammlung in allen deutschen Betrieben durchgeführt wird, um das vorhandene Altmaterial der eisenerzeugenden Industrie als Rohstoff anzuführen. Deutschland hat im ersten Halbjahr 1938 über 500 000 Tonnen Schrott vom Auslande eingeführt. Diese gewaltige Einfuhrmenge kann durch eine restlose Erfassung des Altmaterials bedeutend herabgesetzt werden. Mit der Durchführung dieser Schrottsammlung hat der Generalfeldmarschall Göring die Deutsche Arbeitsfront beauftragt.

Ich rufe darum alle Betriebsgemeinschaften auf, sich in vorbildlicher Weise für die erfolgreiche Durchführung der Schrottsammlung in den Betrieben einzusetzen. Es darf in Deutschland keinen Betrieb geben, der in diesen Tagen nicht sorgfältig von allem vorhandenen Altmaterial angefüllt wird. Ich sehe hierzu eine ehrenvolle Pflicht für die Arbeiter, diese Aufgabe handfest und tatkräftig anzufassen. Darüber hinaus erwarte ich von jedem Betriebsführer und von jedem Gefolgsmann, daß er sich in uneigennützigster Weise für das Gelingen der Sache einsetzt. Die Hauptverantwortung für die Durchführung der Schrottsammlung liegt bei der Deutschen Arbeitsfront.

Die Schrottsammlung in den Betrieben ist ein wichtiger Anlaß für die Fortführung des Vierjahresplanes im Jahre 1939. Sie steht wie die anderen großen Aufgaben, die es im neuen Jahr anzufassen gilt, unter dem Leitgedanken, der unser Handeln von jeher bestimmt hat:

Wir alle helfen dem Führer!

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley.

Zugunten der Memeldeutschen

Die Unterrichtssprache an den Volksschulen in Memel

Das Direktorium des Memelgebietes hat durch eine Verfügung bestimmt, daß für die Festsetzung der Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen in Zukunft die freie Willensbestimmung der Eltern maßgebend ist. Im Jahre 1923 hatte das damals amtierende großlitauische Direktorium in verschiedenen Schulen die zwangsweise Einführung der litauischen Unterrichtssprache angeordnet. Wie sehr dies dem Volksempfinden widersprach, geht schon daraus hervor, daß bei einer feinerzeit

vorgenommenen Elternbefragung fast 100 v. H. aller Eltern sich für den deutschen Sprachunterricht aussprachen. Durch die jetzige Verfügung des Memeldirektoriums ist ein unhaltbarer Zustand und der langwierige Kampf um die Unterrichtssprache in den Volksschulen endlich im memeldeutschen Sinne entschieden worden.

Deutsche Beamte gefündigt

Wertwürdiges Vorgehen im Ost-Gebiet

Nachdem in den letzten Wochen 32 leitenden deutschen Beamten und Angestellten in den Betrieben des Grafen Lavin in Karwin ihre Stellen unter der Begründung „Reorganisation der Betriebe“ zum 31. März 1939 gefündigt worden sind, beginnen nunmehr derartige Maßnahmen auch in den Eisenhütten in Trzaniec. Hier wurde gleichfalls zum 31. März 14 technischen und 8 kaufmännischen Angestellten, die sich ausnahmslos zum deutschen Volkstum bekannten, gefündigt. Wie in den Betrieben des Grafen Lavin handelt es sich auch bei den Deutschen in den Trzaniec Eisenwerken um Gefolgshaftsmittglieder, die dort seit langen Jahren ihre Pflicht getan haben.

Unheimliches Nachspiel

Gefängnisstrafen wegen Beteiligung an regierungsfeindlichen Kundgebungen

Die franzosenfeindlichen Kundgebungen in Tants hatten, wie der „Welt Kurier“ meldet, jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Zwölf eingeborene Frauen, die der nationalsozialistischen Einheitsbewegung Neudorf nahestanden, wurden wegen Aufreizung zu regierungsfeindlichen Kundgebungen während des Besuchs des Ministerpräsidenten Daladier zu Gefängnisstrafen verurteilt. Drei von ihnen erhielten je einen Monat Gefängnis, die übrigen neun je 15 Tage Gefängnis. Neun weitere Eingeborene, die Spruchbänder mit der Aufschrift „So lebe die Neudorf-Bewegung“ umhergetragen hatten, sind zu Gefängnisstrafen von zwei bis vier Monaten verurteilt worden.

Im Kremel hoch willkommen

Koolevelt sprach Moskau aus der Seele

Die Neujahrswortrede Koolevelts und die Kommentare, die sie in der amerikanischen Presse gefunden hat, haben Moskau auf den Plan gerufen. Im Kremel wittert man hier eine Gelegenheit, seine „Solidarität“ mit den „einen Beherrschern des großen amerikanischen Staatsmannes“ zu zeigen und sich für die Glückwünsche dankbar zu erweisen, die bekanntlich Koolevelt als einziger Staatsmann der Welt an die Moskauer Regierung zur Feier der Volkswirtschaftlichen Revolution geschickt hat. Stalin und Koolevelt erscheinen damit Hand in Hand vor der Weltöffentlichkeit.

Die amtlichen Moskauer Blätter schreiben zur Beschaft, man könne keine Initiative nur „begreifen“, denn auch die Sowjetunion huldige der gleichen Auffassung. Man müsse sogar erwarten, so orakelt etwa dunkel die sowjetmilitärische Telegraphenagentur, daß bald „die weiteren notwendigen Maßnahmen“ folgen würden.

Gemischte Kommission in Muntacs

Die Vorfälle bei Muntacs bilden nunmehr den Gegenstand der Untersuchung einer tschecho-slowakisch-ungarischen Kommission. Sie besteht zunächst aus den beiderseitigen Verbindungsoffizieren und Prager Generalstabsoffizieren.

Die KLB-Arbeit in Sachsen

An die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes wurden, wie aus dem vom Landesgruppenführer Generalmajor J. R. Schroeder vorgelegten Tätigkeitsbericht des Reichsluftschutzbundes Landesgruppe IV Sachsen hervorgeht, höchste Anforderungen gestellt. Galt es doch zu beweisen, daß der Reichsluftschutzbund nicht nur einflughilffähig, sondern auch einflughilffähig ist, wenn es darauf ankommt. Die Ausführungen des Jahresberichtes legen berechnetes Zeugnis davon ab.

So wurden z. B. in der durch die politische Spannungszustand bedingten Kurzausbildung der Bevölkerung in etwa zwei Monaten in rund 15 000 Lehrgängen 700 000 Volksgenossen und darüber hinaus im Laufe des Jahres noch über 200 000 Lehrgangsteilnehmer im Luftschutz-Selbstschutz durch Männer und Frauen des KLB ausgebildet. Die Zahl der VS-Hauptschulen liegt auf 50, die der VS-Schulen auf 163.

Die Zahl der Amtsträger ist auf 91 000, darunter 46 000 weibliche, angewachsen. An 100 altverdienste Amtsträger, die von Anfang an in der KLB-Arbeit stehen, wurde das vom Führer gestiftete Luftschutz-Ehrenzeichen verliehen. An Mitglieder zählt die Landesgruppe jetzt 1 280 000, das sind 17,55 v. H. der Bevölkerung.

Eine wichtige Aufgabe erwuchs den KLB-Amtsträgern durch umfangreiche Aufklärung über die Volksgasmaske in den zur WW-Verhütung freigegebenen Städten und Gebieten. Der Jahresbericht enthält außerdem noch grundsätzliche Ausführungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung des KLB, die ständig steigende Arbeit der Frau im Luftschutz, die Aufgaben der Luftschutz-Vorbereitung sowie die Luftschutz-Aufklärung und Werbung.

Genen Ende des Jahres erfuhr das Gebiet der Landesgruppe IV Sachsen eine erhebliche Gebietserweiterung durch eine neue Bezirksgruppe 6 mit dem Sitz in Dessau-Anhalt sowie die Orts-Kreisgruppen Ludau und Calau.

Eine brüste Herausforderung des Antisemitismus

Washington, 5. Januar. Roosevelt ernannte heute den jüdischen Juristen Felix Frankfurter zum Nachfolger des verstorbenen Cordozo zum Mitglied des Obersten Bundesgerichts. Er landete den Ernennungsbescheid an den Bundes Senat zwecks Bestätigung.

Der Jude Felix Frankfurter fungierte als intimer Berater Roosevelts besonders in den Fragen des New Deal-Planes. Er unterstützte den Präsidenten insbesondere bei dessen Kampf gegen das Oberste Bundesgericht, wo Roosevelt eine Erweiterung seiner Befugnisse weit über den durch viele Entscheidungen des Gerichts gezogenen Rahmen anstrebte.

Er arbeitete nur vermittelte heimlicher Besuche im Weißen Hause sowie durch die Entsendung zahlreicher enger „Freunde“ in einflussreiche Posten.

Im Gegensatz zur bisherigen Taktik, bei der Berufung von Juden in hohe Regierungsstellen durch Roosevelt deren Abkunft schamhaft zu verschweigen, um dem stets wachsenden Antisemitismus beim amerikanischen Volk nicht neue Nahrung zu geben, stellen mehrere Blätter fest, daß der neuernannte Oberste Bundesrichter, Felix Frankfurter, der eingewanderte Sohn eines österreichischen Rabbiners sei. — Die größte New Yorker Zeitung „Daily News“ schreibt, mit der Ernennung Frankfurters habe Roosevelt seine Ablehnung der ständig zunehmenden Judenabwehr in Europa unterstreichen wollen. Dies gehe deutlich aus der Tatsache hervor, daß die Berufung Frankfurters unmittelbar auf die Ausfälle gegen die autoritären Staaten in Roosevelts Botschaft an den Kongreß gefolgt sei.

Dies-Untersuchung für Roosevelt un bequem

Roosevelt möchte Dies mundtot machen, aber Kongreß weigert sich

New York, 6. Januar. „New York Times“ berichtet aus Washington, Roosevelt habe die Kongreßführer der beiden Parteien ersucht, alles zu tun, um eine Fortsetzung der Untersuchung über die haarscharflichen Umtriebe unter dem Vorhild des Abg. Dies unmöglich zu machen.

Roosevelt habe diesen Wunsch auf Grund der Tatsache geäußert, daß der Untersuchungsausschuß vor kurzem um die Bewilligung von weiteren 150 000 Dollar gebeten habe, um seine Arbeiten noch zwei Jahre lang fortsetzen zu können. Das aber solle verhindert werden. Die Parteiführer hätten den Wunsch jedoch rund heraus abgelehnt, weil die Untersuchung von der Mehrheit der Bevölkerung gewünscht werde und eine Fortsetzung auch im Staatsinteresse gelte. Um aber wenigstens Dies mundtot zu machen, habe Roosevelt darauf vorgeschlagen, man solle die Gelder einem anderen Untersuchungsausschuß anweisen. Doch auch dieser Vorschlag sei abgewiesen worden.

Diese Episode ist bezeichnend genug. Denn der Dies-Ausschuß hat bekanntlich mehrere Kabinettsmitglieder, insbesondere Dies, und Frau Berlins wiederholt in unangenehmer Sympathie gesehen. Er hat sogar mit einem Gerichtsverfahren gegen Frau Berlin gedroht, weil sie ausländische kommunistische Helfer vor der Deportation geschützt hat. Der Ausschuss hat selbst Roosevelt verschiedentlich heftig angegriffen, weil dieser in zahlreichen Regierungsstellen Kommunisten dulde, und durch seine Politik der kommunistischen Bührarbeit Vorhild leiste.

Etat für Landesverteidigung und Luftwaffe erhöht

Washington, 5. Januar. Der Budgetvorschlag, den Roosevelt mit einer erklärenden Botschaft heute dem Bundestag überreichte, sieht für das am 1. Juli beginnende Etatsjahr folgende Posten vor (alles in Millionen Dollar): Einnahmen 6600, Ausgaben 8905, also ein Defizit von 2305 und somit ein Anwachsen der öffentlichen Schuld auf 44 458. Die entsprechenden Zahlen für das laufende Etatsjahr sind: für Einnahmen 6520, für Ausgaben 8492, also Defizit 1972 und als öffentliche Schuld 41 132 Millionen Dollar.

Der Budgetvorschlag sieht also eine leichte Senkung der Ausgaben und eine Steigerung der Einnahmen vor, doch

dürften im Laufe der Session weitere Anforderungen für die Notstandshilfe erfolgen, da weder Roosevelt noch seine Anhänger im Parlament auf die Wahlstimmen der Arbeitslosen verzichten möchten.

Während nun in den meisten Etatsposten eine leichte Kürzung angestrebt worden ist, enthält der Posten Landesverteidigung eine weitere Erhöhung. Bereits heute teilt Roosevelt in seiner Budgetbotschaft mit, daß er für Heer und Marine im neuen Etatsjahr insgesamt 1320 ausgeben wolle. Dies stelle eine Erhöhung von 309 gegenüber dem laufenden Etatsjahr dar.

Roosevelt beabsichtigt, wie heute verkündet, lediglich eine Stärkung der Luftwaffe, den Ausbau bestimmter Stützpunkte und die Bereinigung der Privatindustrie für Kriegsaufträge. Soweit er weitergehende Rüstungspläne gehabt haben sollte, so ist er durch eine sehr deutliche Ablehnung aus weiten Parlaments- und Volkskreisen hiervon abgebracht worden, die alle fragen, gegen welchen Angriff er denn überhaupt rüsten wolle.

Der freiwillige Arbeitsdienst soll, wie Roosevelt in seiner Botschaft vorschlägt, zur dauernden Einrichtung erhoben werden, da er sich sehr bewährt habe. Die Marine soll 448 weitere Offiziere und 5500 weitere Mannschaften erhalten, also insgesamt 10634 Offiziere und 113050 Mann. Die Marine-Infanterie soll auf 1424 Offiziere und 18 500 Mann erhöht werden. Der Bestand der Armee soll 13 031 Offiziere und 165 000 Mann betragen neben 6415 Mann auf den Philippinen.

Amerika will ein zweites Marineluftschiff bauen

Washington, 6. Januar. Präsident Roosevelt empfahl dem Kongreß, die Bereitstellung von 500 000 Dollar für den Bau eines neuen Marineluftschiffes. Weitere Mittel sollen im kommenden Steuerjahr bereitgestellt werden. Der letzte Kongreß hatte bereits drei Millionen Dollar für ein Uebungsluftschiff bewilligt.

„Nur in Washington möglich“

Materialismus und Handelsschick gelangt durch heuchlerische Humanitätshypokrisen

Amsterdam, 6. Januar. Der bekannte holländische Historiker Professor Brugmans bejahte sich im „Telegraaf“ mit der Haltung der Vereinigten Staaten zu Deutschland und stellt fest, daß sie von sehr materiellen Gründen bestimmt werde.

Man müsse zum Verständnis dieser Dinge die amerikanische Weltanschauung in Betracht ziehen, meint Professor Brugmans. Es gebe in Amerika einen oberflächlichen „Idealismus“, der darin bestünde, Amerika überall als das „Musterland“ hinzustellen dessen Beispiel andere Länder nur zu folgen brauchten, um vollständig glücklich zu werden. In seiner Weihnachtsbotschaft habe Präsident Roosevelt erklärt, Amerika werde der Welt den Frieden bringen. Gleichzeitig mit dieser überheblichen Auslösung habe man, wie der Verfasser dann ausführt, den Konflikt mit Deutschland vom Zaune gebrochen. In hohen Tönen eine noch bekümmerte Regierung wegen ihrer Maßnahmen gegen die Juden zu kritisieren und den Sittenprediger zu spielen, — solche Dinge seien eben nur in Washington möglich.

Dann kommt Professor Brugmans auf andere Beweggründe der seltsamen Politik Roosevelts zu sprechen. Der Amerikaner sei ein sehr nüchterner Materialist. Ein großer Teil der Ausfuhrmöglichkeiten der Vereinigten Staaten nach Ostasien sei bedroht. Daher müßten neue Absatzgebiete gefunden werden. In erster Linie denke man an Südamerika. Bei den panamerikanischen Bemühungen Washingtons gehe es durchaus nicht um ideale Dinge, sondern um den Wunsch, Südamerika zu einem großen Absatzgebiet der Vereinigten Staaten zu machen. Deutschland wolle man aus seiner Stellung auf den südamerikanischen Märkten verdrängen. Deshalb fordere Washington es heraus, und veruche einen Konflikt zu schaffen.

* Opfer des weißen Sports. Auf der Schwarzwalddalpe westlich von Weiringen im Berner Oberland wurde eine junge Holländerin von einer Latzweibin verprügelt. Die Verletzte konnte geborgen werden.

Ministerpräsident Hirayama über seine Politik

Tokio, 5. Januar. Ministerpräsident Baron Hirayama gab bald nach dem Bekanntwerden der Zusammenlegung des neuen japanischen Kabinetts eine Erklärung ab, in der er feststellte, sein Kabinett sei entschlossen, die unveränderliche Politik zur Beendigung des Chinakonfliktes durchzuführen, die vom vorhergegangenen Kabinett mit Billigung des Tenno festgelegt worden sei. Die japanische Nation sehe sich einer bisher noch nicht dagewesenen Lage gegenüber, und es werde nicht leicht sein, diese zu überwinden. Wenn jedoch die Regierung und das Volk zusammenschänden, dann werde auch die schwierigste Lage überwunden werden. Es sei daher an der Zeit, daß die Einheit der Nation verfestigt werde.

Wangtschingwei Japans Mann

Schanghai, 6. Januar. Wie berichtet wird, überflogen japanische Militärflugzeuge die Internationale Niederlassung und warfen eine große Menge von Flugzetteln ab mit einem Bild Wangtschingweis und dem Text seiner kürzlich bekanntgegebenen Erklärung über die Notwendigkeit eines Friedensschlusses mit Japan. Die Kuomintang-Regierung habe einen Haftbefehl gegen Wangtschingwei erlassen.

Skandal in Budapest

Jüdisch-marxistischer Konsumverein verurteilt 40 Millionen Pengo Arbeitervermögen — Juden in fetten Stränden

Budapest, 5. Januar. Eine Untersuchung des Geschäftsbereichs des sozialdemokratischen Konsumvereins „Allgemeine Verbrauchergesellschaft“ hat empfindende Einzelheiten über die betrügerischen Manipulationen des ungarischen Jüdisch-Marxismus aufgedeckt. Die ungarische, zum nicht aus Juden bestehende sozialdemokratische Parteileitung, die den Konsumverein völlig in der Hand hatte, hat es fertiggebracht, das auf etwa 40 Millionen Pengo geschätzte Vermögen desselben, das zum größten Teil aus den sauer erarbeiteten Sparreserven der ungarischen Arbeiterenschaft angehäuft wurde, vollkommen in Grund und Boden zu verwirbeln.

Allein 65 v. H. der Bruttoeinnahmen wurden, wie die Untersuchung ergab, für Gehälter und Löhne verwendet, wobei aber nicht etwa die kleineren Angestellten, die man meist mit 15 bis 20 Pengo absperrte, den Vorkurs erhielten, sondern die jüdischen sozialdemokratischen Parteiführer, und deren Verwandtschaft, die selbstverständlich die fetten Stränden innehaben. Der Grundstücksbesitz dieses jüdisch-marxistischen Unternehmens, das im Laufe der Jahre Hunderttausende von Pengo an staatlichen Subventionen und Arbeiter-Beitragsbeiträgen erhalten hatte, ist mit mehr als einer Million Pengo belastet. Außerdem sind u. a. etwa eine halbe Million Pengo Werkschulden vorhanden.

Die gesamte rechtsstehende Presse fordert voller Empörung, daß die im Jubelgeschrei vorgesehene Maßnahmen gegen die jüdische Leitung der Sozialdemokratischen Partei so schnell wie möglich mit aller Strenge wirksam werden.

Ueberfall auf Stettiner Taxichauffeur

Täter verhaftet

Stettin, 5. Januar. Am Dienstagabend bestellte in Stettin ein 18jähriger eine Taxe zu einer Fahrt nach Petershagen (Kreis Randow). Unterwegs ließ er halten, zog eine Pistole und zwang den Chauffeur zum Verlassen des Wagens. Dann setzte er sich in den Kraftwagen, gab mehrere Schreckschüsse auf den Chauffeur ab und fuhr davon. Bei Neuroitz fuhr er gegen einen Baum, wobei der Wagen völlig in Trümmer ging. Der Insasse wurde auf die Straße geschleudert und blieb liegen. Er wurde von drei insulischen alarmierten Gendarmen nach Stettin transportiert. Seine Verletzungen waren leicht, so daß er in das Polizeigefängnis eingeliefert werden konnte. Die bisherigen Ermittlungen ergaben folgendes: Der Festgenommene stammt aus Berlin. Er hatte sich in Stettin mehrere Tage herumgetrieben und in leichtsinniger Weise sein Geld verbracht. Dann hatte er beabsichtigt, mit dem gerandeten Wagen nach Berlin zurückzukommen.

Lokomotivführer Timm

ROMAN VON JUSTUS EHRHARDT

„Gut, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

„So, so, der Timm, sieh mal an!“ Und gleich wieder zu Trose mißbilligend und streng: „Zuviel Leute hier drin. Muß denn das sein? Da versteht man ja sein eigenes Wort nicht. hm“, schmaußt er und sieht schon an der Bettdecke entlang.

gebracht und höhnisch dazwischen. „Du sage noch was, Sprüche, Redensarten, alles ist doch Lüge...“

„Du darfst dich nicht aufregen!“ droht Schmidt mit der Hand. „sonst müssen wir beide hier raus.“ Er beugt sich über das Bett und flüstert Trose wie ein Geheimnis zu: „Bei im Unglück steh, will das nie zugehen, aber feiner wird das ändern können: Eins geschieht, damit das andere sein kann. Und eins muß sich ins andere fügen. Da gibst kein Wort gegen...“

Timm will noch etwas gegen Schmidts Worte einwenden, aber er sieht Trose müdes Gesicht, das nun ganz still auf dem weichen Kissen liegt und schweigt.

„Wir müssen jetzt gehen“, sagt nach einer Weile Timm. „Du brauchst noch Ruhe. Heute ist Mittwoch, am Freitag bin ich wieder hier...“

„Am Freitag, ja...“ nickt Trose matt, und nur der Mund bewegt sich. Timm sieht ihn schweigend an und möchte noch ein paar Worte zum Abschied sagen. Aber Trose rührt sich nicht; vielleicht ist er eingeschlafen.

Zwölftes Kapitel

Als Timm am Freitag in das Krankenzimmer eintrat, sah er schon von weitem: Trose hatte Besuch. Trose blinzelte gegen das Licht an, als Timm herantrat: „Na, na, was sagst du nun? Trose hat Damenbesuch. Ihr kennt euch doch wohl noch?“ und er macht eine vornehme Handbewegung.

Einen Augenblick erschrickt Timm. Die Erinnerung ist immer noch nicht tot, aber dann sieht er an dem Mädchen vorbei und hört sich sprechen: „Guten Tag, Fräulein Ann, das ist ja schön...“

„Ist das nicht ein unglücklicher Zufall?“ fragt Trose und sieht gespannt auf Timm. Er betont Zufall, und da muß Timm zustimmen. Eigentlich wollte er Trose so viel erzählen von der Strecke und vom Nachfahren. Daß es am Tage doch schöner gewesen sei und daß man vielleicht älter sein müsse, wenn man allein und verlassen Stundenlang durch den schwarzen See fahre. Lichter allein könnten die Dunkelheit nicht heller machen. Gerade jetzt fiel ihm das alles ein. Ja, das wollte er mit Trose besprechen.

Wie es ihm gehe, lärmte Trose. Na, das wäre doch eigentlich keine Frage. Das könne man doch sehen: ausgezogen. Timm würde ja staunen, wenn er alles erzählte.

Er sei neugierig, gab Timm zu und läßt sich von Trose kindlicher Ausgelassenheit erwidern.

Erstens freue er sich also, weil er diesen netten Besuch habe, strahlt Trose gegen Ann.

Es sei auch sehr schön, daß sie sich nun hier trafen, sagt Timm, und sieht das Mädchen an.

„Wie du redest“, weist ihn Trose zurecht. „Vielleicht hättest du dir welche Handstücke angezogen, wenn du das vorher gewußt hättest.“

„Wie es zu Hause geht, und was das Häuschen macht, fragt Timm unbeirrt weiter.“

Jetzt wird Trose wütend. „Erstens geht dich das nichts an, zweitens sollst du dich an das halten, was hier ist, und drittens wohnen Kurris nicht mehr in ihrem Häuschen...“

„Wohnen nicht mehr... wohnen nicht mehr... wieso denn und...?“

„So, so! Damit du es genau weißt“, flüstert Trose heraus, und Ann nickt traurig.

„Ach!“ räumt Timm. Da war Ursels Gesicht dicht vor ihm: „Ich halte es hier nicht mehr aus“, hört er sie sprechen. Ich muß in die Stadt. Sie tanzt mit einem elegant gekleideten Herrn, der ihm mit neugierig kindlichem Gesicht mustert. „Ich muß leider für einige Tage verreisen.“

Wie festsam, legt mit einmalmann Timm darüber lachen. Neben ihm sitzt Ann. Es ist ihm, als lähe er sie heute zum erstenmal. Ihr schmales, etwas blaßes Gesicht, ihre Hände und die Augen, die so ganz anders sind als die der Schwester — viel tiefer und stiller.

„Du solltest mehr schlafen, mein lieber Timm“, rät Trose, „du träumst am besten Tagen, noch dazu mit offenen Augen.“

„Recht hast du, es ist alles Unfuss, das Nachdenken und das Grübeln, aber es springt einem manchmal unversehens an... Ich wollte dich neulich schon nach deinem Hand fragen, wie geht es dem eigentlich? Der muß doch jetzt schon laufen und so...“

„Alles der Reihe nach... Darf ich nun endlich erst mal die größte Neugierde vorwegnehmen? Trose hat nämlich einen neuen Beruf.“ Er sieht erst Timm an, dann das Mädchen. „Ja, mit dem Heizer ist das ja nun nichts mehr und mit dem Lokomotivführer erst recht nicht...“ Er macht wieder eine längere Pause, streicht mit der blauen Hand die Decke glatt und spielt mit seinen Worten: „Ja, was könnte man da wohl für einen Beruf ergreifen... Na, das rätet ihr ja doch im Leben nicht... Trose wird... Blockwärter auf dem Hohlsemm... Na, ist das nun was oder nicht?...“

Diesmal sagte Ann ganz laut: „Ach!“

Timm schweigt mit offenem Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Uebernimmt Chamberlain die Vermittlerrolle?

Die Vorbereitungen zu dem Rombesuch der britischen Minister haben begonnen. Chamberlain ist am Mittwoch von seinem Urlaub zurückgekehrt, ebenso Lord Halifax. Der Premierminister wird nun die nächsten Tage dazu bemühen, um zusammen mit dem Außenminister gewisse Grundlinien für die Besprechungen in Rom festzusetzen. An diesen Besprechungen wird Sir Alexander Cadogan, der Ständige Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, teilnehmen, der sich auch in der Begleitung Chamberlains nach Rom begeben wird.

Der französische Botschafter Corbin ist gestern nach London zurückgekehrt und hat sich bei Halifax gemeldet, um hier noch einmal die Vorstellungen zu wiederholen, die bereits der französische Geschäftsträger Lambon vorgebracht hatte. Der französische Botschafter soll dabei noch weitergegangen sein und nicht nur eine Entwertung der englischen Minister von jeder Vermittlungstätigkeit in den italienisch-französischen Zwistigkeiten gefordert haben, sondern auch bedingungslose Unterstützung des französischen Standpunktes durch England verlangt haben für den Fall, daß von italienischer Seite diese Frage angeschnitten würde.

Der Livorner „Telegrafo“, der dem Außenminister Grafen Ciano nahesteht, veröffentlicht Ausführungen Ansaldo, die Frankreich warnen, sich gefährlichen Täuschungen hinzugeben.

Der Auffassungsunterschied: Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man in den Demokratien glauben machen wolle, die italienischen Forderungen seien eine „Erfindung“ des Regimes, ohne Wurzeln im Volk zu haben. „Das italienische Volk hat auch in den trübsten Zeiten seines Lebens nie vergessen, daß Korrika eine von Italienern bewohnte Insel ist, daß Tunis ein Stück Afrika ist, das Italien durch ein diplomatisches Spiel in seinen Besitz brachte, und daß Dschibuti immer der Mittelpunkt der Waffenlieferungen war, die Frankreich der abessinischen

Barbarei zum Kampfe gegen Italien lieferte. Und stets werde das Problem als „schwebende Frage“ betrachtet.

Ansaldo weist aber darauf hin, daß die Lage im Mittelmeer nie ins Gleichgewicht kommen könnte, wenn das vergangene Unrecht auch in Zukunft gegenüber einem 45-Millionen-Volk nicht wieder gutgemacht werde. Denn wenn morgen — „eine unwahrscheinliche Annahme“ — die europäische Lage so wäre, daß es die italienische Politik für ratsam hielte, über die italienischen Ansprüche an Frankreich zu schweigen, so würden Korrika, Tunis und Dschibuti doch nicht aus dem jähren Gedächtnis der Italiener verschwinden; die Beziehungen zu Frankreich aber würden mehr als je durch die Erinnerung an diese Namen verhärtet werden.

Angesichts der Bedeutung der italienischen Ansprüche ist es nicht die italienische Regierung, welche besorgt erwartet, daß Chamberlain davon sprechen solle, sondern Chamberlain selbst müßte den Wunsch dazu haben. Darüber könne kein Zweifel bestehen, denn Chamberlain sei der Führer der politischen Organisation, welcher am meisten daran liege, daß der Friede in der ganzen Welt erhalten bleibe, daß aber besonders im Mittelmeer die schwersten Streitfragen beigelegt würden. Daß Chamberlain von seinem bewährten Wirklichkeitsinn gerade in diesem schwerwiegenden Falle abzuweichen gedente, könne man nicht annehmen.

Italienischer Protestschritt in Tunis

Empörung über wiederholte Schändung der italienischen Flagge

Rom, 6. Januar. Nach der römischen Morgenpresse hat der italienische Generalkonsul beim französischen Generalresidenten vorgebracht, um gegen die antitalienischen Kundgebungen anlässlich der Reise Daladiers Verwahrung einzulegen und der Empörung der italienischen Bevölkerung von Tunis über die wiederholte Schändung der italienischen Nationalflagge Ausdruck zu geben.

Italien läßt sich nicht einschüchtern

Mailand, 5. Januar. Die norditalienische Presse, die die Reise des französischen Ministerpräsidenten nach Korrika und Nordafrika zunächst mit Gelassenheit beobachtet und auch die Rede in Ajaccio nicht tragisch genommen hatte, macht nunmehr aus ihrer Entrüstung über die Vorfälle in Tunis kein Geheimnis. Sie spricht von offenen Herausforderungen, denen um so schwereres Gewicht zuzuschreiben sei, als das Vorgehen des kommunistisch-jüdischen Böbels nicht verhindert wurde.

„Popolo d'Italia“ stellt fest, daß die Reise des französischen Ministerpräsidenten nunmehr den Charakter einer offenen Kundgebung gegen Italien angenommen habe, die im härtesten Gegensatz zu der offiziellen Zurückhaltung Italiens stehe. Auf die italienische Kündigung des Vertrages von 1935 habe Frankreich in dramatischer Weise geantwortet.

Man habe geglaubt, mit der Reise Daladiers zwei Ziele erreichen zu können: einmal sollte Italien durch die Parade einiger Kriegsschiffe und Flugzeuge, einiger Kanonen und durch ein paar Tausend Mann eingeschüchtert werden, dann aber wolle man durch künstlich herbeigeführte Kundgebungen den Eindruck erwecken, daß an der gegenwärtigen Mittelmeerpolitik keinerlei Änderungen möglich seien. Die Franzosen wollten mit einer Machtdemose gegen Italien die gegenwärtigen innenpolitischen Schwierigkeiten in den Hintergrund drängen, mit denen der wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufbauplan zu kämpfen habe.

Auf jeden Fall sei festzustellen, daß die Reise Daladiers keines der Probleme zur Lösung gebracht habe, sondern die Dinge auf dem Ausgangspunkt belasse. Mit einer Beschäftigung der italienischen Magistrate dürften die Streitpunkte mit Rom gewiß nicht beigelegt werden.

Die „Stampa“ erklärt, der Lärm der in Scherben gehenden Feindesheerchen von italienischen Einrichtungen habe an die Ohren des französischen Ministerpräsidenten dringen müssen, während er am Schluß des Banketts ver-

sicherte, daß die Franzosen Ordnung und Disziplin nach Tunis gebracht hätten. Von der Geste mit dem Dolche in Ajaccio, von den Sippenpredigten der als Funktionäre der Republik tätigen Logenbrüder bis zu der Verbrennung der italienischen Flagge und der Wünderung eines italienischen Geschäftes sei die ganze Atmosphäre, die die Reise des französischen Ministerpräsidenten umgibt, von Dunkelheit und Erregung erfüllt. Aber dies alles sei nicht imstande, das italienische Volk auch nur um einen Millimeter von seinem Standpunkt zu bringen. Tunis werde mit seinen 120 000 Italienern das bleiben, was es sei. Das Konto bleibe offen und werde weder durch Pisse, noch durch Gebrauh, noch durch Drohungen zum Abschluß gebracht.

Das Mailänder Abendblatt „La Sera“ schreibt, die Kundgebungen in Tunis zu Ehren Daladiers hätten sich in einer Atmosphäre eifriger Kühe abgespielt, die nur durch den Entschlossenheit von einigen Tausend französischen Beamten und von der Masse der Juden überflutet worden sei. Kein Italiener und kein Araber hätte bei dem Zug des Ministerpräsidenten und bei der Militärparade Spalter geäußert. Die Abwesenheit der arabischen Volksmenge sei symbolisch gewesen. Mit großem Wortschwall soll aber die Weltöffentlichkeit getäuscht werden, damit sie den Eindruck erhalte, daß Tunis französische sei.

Eisenbahnunglück in Italien — Triebwagen rast in einen Güterzug — 20 Verletzte

Mailand, 6. Januar. Auf dem Bahnhof von Biacenza ereignete sich ein Unfall, bei dem 20 Verletzte zu beklagen sind. Infolge Verjagens der Bremsen fuhr ein aus Voghera kommender Triebwagen mit voller Wucht gegen einen haltenden Güterzug. Von den etwa 100 Fahrgästen des Triebwagens wurden 20 verletzt, zum Glück jedoch niemand schwer. Sieben Personen konnten an Ort und Stelle von Ärzten behandelt werden, zwei fehlten ihre Reise nach Parma fort, weitere 12 wurden in das Krankenhaus gebracht.

Frauenmord in der Kulastraße in Berlin aufklärt. Nach schwierigen und langwierigen Forderungen ist es der Berliner Nordkommission jetzt gelungen, das schwere Kapitalverbrechen aufzuklären, das in der Nacht zum 20. November d. J. in der Kulastraße im Norden Berlins verübt worden war, und dessen Opfer die 29 Jahre alte V. Blacha wurde. Als Täter wurde der 20jährige Kurt Scherzinger ermittelt und festgenommen. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Fingierter Raubüberfall auf ein Hamburger Wettbüro. Am 1. Januar war angeblich ein Raubüberfall auf die Angestellten einer Wettannahmestelle in der Kleinen Johannisstraße in Hamburg verübt worden, bei dem die Verbrecher mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Tageskasse mit etwa 15 000 RM. erzwungen haben sollten. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben jetzt, daß der Raubüberfall fingiert war. Der Geschäftsführer der Wettannahmestelle, der 37 Jahre alte Wilhelm Koop, und die Kassiererin wurden festgenommen. Koop hat seit 1936 laufend Gelder für eigene Wettzwecke und zum Teil für fremde Personen aus den ihm anvertrauten Geldbeständen widerrechtlich entnommen und in leichtsinniger Weise verbraucht. So hat er in den letzten Monaten des Jahres 1938 häufig große Beträge getätigt, die in einem Fall 1000 RM. betragen. Um bei der am Jahresabschluss fälligen Revision nicht aufzufallen, hat er die Kassiererin durch Fälschen dazu bestimmt, einen Raubüberfall vorzutäuschen. Die veruntreute Summe beträgt etwa 15 000 RM.

Vier Kinder erstickt. — Brand durch schadhafte Ofen. In dem Dorf Großgöllnisch bei Bunzlau wurde eine Landarbeiterfamilie von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht. Als sich die Eltern auf dem Felde befanden, brach in der Wohnung, in der die vier Kinder der Familie im Alter von 11 Monaten bis zu vier Jahren schliefen, ein Brand aus, der durch einen schadhaften Ofen verursacht worden war. Ortsbewohner alarmierten die Feuerwehr, die die Kinder aus der brennenden Wohnung herausholten. Die angefertigten Wiederbelebungsversuche blieben aber erfolglos; die Kinder waren bereits im Rauch erstickt.

Falkenhänger mit Humor. Dieser Tage bezahlte ein unbekannter Gast im Restaurant des Bahnhofes Balga bei Rebal seine Zeche mit einem 10-Kronen-Schein. Als der Restaurantbesitzer am nächsten Tage eine Angestellte mit diesem Geldschein zu Einkäufen schickte, erwies sich dort, daß der Schein nicht nur gefälscht war, sondern statt der üblichen Unterschriften den Namen „Falkenschneider“ aufwies.

Kraftwagenunfall des karpatho-ukrainischen Ministers Kevay. Minister Kevay hatte am Mittwoch auf der Fahrt nach Prag in der Nähe von Presob einen Autounfall. Der Kraftwagen des karpatho-ukrainischen Ministers stieß mit einem Militärkraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt. Die Insassen kamen jedoch ohne Verletzung davon. Minister Kevay setzte seine Fahrt mit einem anderen Kraftwagen fort.

Gründung einer großen nationalen Organisation in Ungarn. Ministerpräsident Imredy kündigte Donnerstagabend in der Versammlung der Regierungsparteien die unmittelbare bevorstehende Bildung einer Organisation an, die sich in den Dienst der nationalen Idee im weitesten Sinne stellen werde. Namensgebung sowie Rahmenbedingungen dieses Vereins werde Freitag im Rahmen einer großen Festversammlung unter Teilnahme aller maßgebenden rechtsstehenden Faktoren der ungarischen Öffentlichkeit erfolgen.

Sechs Kinder von Wölfen angefallen. Aus Barichan wird gemeldet: Ein gefährliches Abenteuer mit Wölfen hatten sechs Kinder, darunter vier Mädchen, auf dem Wege zwischen Ziefkowitz und Kowezna in der Wojwodschaft Wilna zu bestehen. Die Kinder, die sich vom Gottesdienst auf dem Heimweg befanden, wurden von den Wölfen verfolgt und angefallen. Zwei Landarbeiter, die den Kindern zu Hilfe kamen, konnten gegen die Bestien nichts anrichten, da sie keine Waffen besaßen. Glücklos waren die Kinder und die Landarbeiter den Wölfen, die ihnen bereits schwere Verwundungen beigebracht hatten, zum Opfer gefallen, wenn nicht zufällig eine Polizeistreife des Weges gekommen wäre, die das Rudel mit einigen Revolvergeschüssen verjagen konnte.

Lokomotivführer
ROMAN VON JUSTUS EHRHARDT
Timm
(Nachdruck verboten.)

„Trose, wenn das wahr wäre... Du... Menschenkind.“

„Na, warum denn nicht? Der alte Schmidt hat mich doch erst auf den Gedanken gebracht... Der mit seinem Abernarr Ein bißchen eng wird das ja, aber was brauchen wir denn schon groß an Wat... Hühner und Kaninchen wird sich der Trose halten und dann womöglich noch eine Hiege... Natürlich nicht auf den ersten Hieb, das kostet ja ja viel Geld...“ Trose schwimmt in Zufriedenheit und Blüten.

„Was sagt denn deine Frau dazu?“

Für einen Augenblick hat Trose ein feierliches Gesicht: „Die Marie, was die sagt? Gar nichts... Aber hier...“ und er zeigt auf eine Stelle seines Bettes, „hier hat sie gelesenen und immer nur geweint. Die hat ja sonst immer heiaagt, sie braucht nur sich und den Hans, na, und diesmal kriegt sie ja den alten Schmidt sogar noch dazu...“

Einen Moment schweigt Trose, dann flaut sich sein Gesicht wieder auf: „Aber, was der Hans ist, mit den Hühnern und mit Kaninchen. Ach, Timm, du hast ja keine Ahnung, wie der wild nach so was ist... Der alte Schmidt will den Stall selber bauen. Er geht auch zur Verwaltung und betreibt meine Sache.“

Trose erzählt aufgeregt und binaerissen, wie alles werden soll. Blödsinnig unterbricht er sich, versucht, auf die Hand geföhrt, sich aufzurichten: „Aber, keines Fräulein, was denn, was denn?“

Timm steht, daß Ann weint. Sie wischt sich mit dem Taschentuch über die Augen, schluchzt einmal und dann noch einmal: „Dummheit, so was, sie sollen mich nicht ansehen“, versucht sie zu lächeln. „Ach glaube, ich habe mich bloß so gefreut, daß nun doch alles gut wird.“

„Alles ist vielleicht zuviel gesagt, ein bißchen zuviel; ob alles gut wird, daß muß sich ja erst noch erweisen“, nickt Trose erwartungslos und vieldeutig zu Timm.

Aber dann nimmt er rasch den alten Fräulein wieder auf: „Hühner hat der Junge neulich erst kennengelernt. Sonst immer nur in Bilderbüchern und, und so'n Gele. Aber neulich, da war die Familie mal auf dem Hansenhans zum Kaffeetrinken. Hans mit seinem Stück Kuchen in der Faust vorfetzte seine

ersten Alleinfäufe. Plötzlich ein großes Geschrei. Hans zwischen einem Dutzend Hühnern, die ihm den Kuchen aus der Hand plien. Hans schreit vor Freude über so viel Interesse, streut den Rest Kuchen in die Gegend, dann ist die Hand leer. Was tut er, er holt sich die gelauten Bräutigamen aus dem Mund, wirft sie den Hühnern vor und will immer noch mehr aus dem Mund holen. Es war aber längst nichts mehr drin. Timm, Timm, das hättest du sehen müssen, zum Tolltachen.“

Trose lacht, daß sich sein Gesicht in hundert fälschlichen verzieht, er huscht vor Aufregung und Freude. „Das hättest du sehen müssen, Timm.“

Ja, das hätte er gern gesehen, bestätigte Timm und beobachtet Ann, die seinem Blick lächelnd standhält.

Ob Timm meine, daß die Verwaltung mit allem einverstanden wäre, wollte Trose dann noch wissen.

Sie müsse einfach, ob sie wolle oder nicht, beruhigt ihn Timm, schließlich habe er seinen Unfall doch im Dienst erlitten...“

Ja, ja, aber bei den hohen Herren könne man doch nie wissen, meinte Trose etwas kleinlaut. Aber nun solle endlich der Timm auch mal von sich erzählen. Wie denn der Dienst sei und ob sich nachts wirklich besser fahren ließe als bei Tage?

Alles das hatte er ja mit Trose bereden wollen, als er herber kam, aber jetzt war ihm das mit einemmal ganz gleichgültig. Das Mädchen Ann war da und sah ihn an mit ihren blauen Augen.

Als Ann sich erhob und verabschieden wollte, stand auch Timm auf.

Trose blinzelte ihm mit den Augen ermunternd zu. Timm verstand nicht. Trose blinzelte noch einmal und angestrengter, schließlich gab er es kopfschüttelnd auf und sagte laut und grob: „Timm, du bist ein großes Kindvieh!“

Timm nickte, weil er nicht widersprechen wollte. Vor der Tür wollte Ann wissen, warum Trose ihn mit einem Klernamen belegt habe.

Solche Einfälle habe er leider häufig, man wisse dann nie, was er eigentlich meine. Wann übrigens ihr Junglinge?

Der ginge überhaupt nicht, antwortete sie; sie werde von ihrem Vater um sechs Uhr mit dem Wagen abgeholt. Das wären ja noch zwei Stunden, stellte Timm verwundert fest.

Sie gingen eine Straße entlang, bogen dann irgendwo in eine stillere Straße ab und zuletzt standen sie am Rand eines großen Parks.

Ann schwieg, und Timm wußte auch nichts zu sagen. „So, und jetzt erwartest mich mein Vater“, sagt sie. Timm verlegte sich aufs Bitten, auch das konnte er plötzlich: „Ich möchte Sie gern noch ein Stückchen begleiten.“

Dann kefen sie wieder schweigend nebeneinander her. Die Dunkelheit umspannte sie, ohne daß Timm es merkte. Menschen gingen mit ihnen, sie hörten nur den Takt ihrer eigenen Schritte. Vor einem Haus mit vielen Lichtern blieb das Mädchen stehen: „Ich danke Ihnen. Hier werde ich erwartet.“

Ganz mechanisch streckte er seine Hand aus: „Auf Wiedersehen.“ Sie schien seine Hand nicht bemerkt zu haben. Plötzlich kam ihm ein Gedanke: „Trose...“ flücherte er aufgeregt, „Trose wird, sich... wird sich vielleicht freuen...“ Das andere brachte er dann doch nicht mehr heraus.

„Worüber wird er sich freuen?“ wollte sie ihm aus der Verlegenheit helfen.

„Ich dachte... wenn wir vielleicht das nächste Mal zusammen zu ihm kommen würden...“

„Das könnten wir eigentlich machen“, stimmt sie zu. „Das heißt, ich weiß noch nicht genau, ob ich an dem Tag überhaupt kann“, schränkte sie ein.

„Wir hatten doch noch gar keinen Tag besprochen“, erinnerte Timm.

Da gab sie das Drumherumreden auf. Ja, sie könne es sich jederzeit einrichten. Wie es ihm mit dem Dienst passe, sagte sie geradezu. Sie verabredeten sich für einen Tag in der folgenden Woche. Dann gingen sie auseinander.

Nach einer Woche mit sieben langen Tagen und vielen Stunden trafen sie sich auf dem Platz vor dem Krankenhaus. „Da, sehen Sie, es wird wirklich jetzt anderes Wetter“, sagte er statt einer Begrüßung und zeigte auf die grünen Spitzen in den Anlagen.

Sie nickte. Auf dem weiten, hallenden Gang, der wie immer nach Karbol und Jod roch, flangen ihre Schritte wieder zusammen.

Trose strahlte und rief ihnen schon entgegen: „Denk euch, die Verwaltung hat zugestimmt...“ Wenn die Sache hier in Ordnung sei, könne er schon überleben. Erst müsse er ja noch zu Hause bleiben von wegen Behandlung und so... Aber dann nichts wie los... Gestern sei übrigens auch Marie mit dem Jungen wieder dagewesen, ja, der Junge. Hier auf dem Bett habe er herumgetollt wie früher. Und wäre ja auch höchste Zeit, daß man aus dem Krankenhaus entlassen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

— Deffentliche Mahnung des Finanzamtes! Erneut mahnt das Finanzamt öffentlich zur Steuerzahlung. Das Deutsche Volk soll vor einer allgemeinen Steuererhöhung bewahrt bleiben. Das setzt aber voraus, daß alle Volksgenossen sich durch Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und größte Pünktlichkeit bei der Erfüllung ihrer steuerlichen Pflichten auszeichnen. Zahlt bargelblos, durch Postcheck usw., und nicht erst am letzten Tage! Steuerkummige werden veröffentlicht.

Sächsische Nachrichten

14 Jahre unter falschem Namen

Eine tolle Sträfllingsgeschichte entrollte eine Verhandlung vor dem Jittauer Amtsgericht. Angeklagt war der 43jährige Max Albert Heidler aus Weiskensfeld, der seit dem Jahr 1924 unter dem Namen seines in Brandenburg lebenden Schwagers Emil Reihner gelebt und die Ehe geschlossen hat. In diesem Zusammenhang hatte er die ihm jetzt zur Last gelegten intellektuellen Urkundenfälschungen bewirkt. Vor der Nachtübernahme war er im öffentlichen Leben der Stadt Ebbau als kommunistischer „Stadtverordneter Reihner“ ausgetaucht. Niemand wußte, daß sich hinter dem verschworenen KPD-Mann ein Schwerverbrecher verbarg, der im Jahre 1921 in Mitteldeutschland zahlreiche Bandendiebstähle verübt hatte und deshalb zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden war. Nach zweijähriger Strafverbüßung war er 1924 aus dem Zuchthaus Pichsburg bei Torgau in Sträfllingskleidung entwichen, hatte sich in Weiskensfeld neue Kleider verschafft und mit einem alten Ahneldesheim und einer für seinen Schwager angeforderten Geburtsurkunde unter dessen Namen in Dresden ansässig gemacht. Während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Dresden hatte er geheiratet und war schließlich nach Ebbau übergesiedelt. — Wegen intellektueller Urkundenfälschung wurde er nunmehr in Jittau zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Natürlich kommt sein früheres Strafkontingent auch noch zur Abrechnung, zumal die rechtliche Zuchthausstrafe erst in fünf Jahren verjährt gewesen wäre.

Dresden. Vier Einbrüche in einer Nacht. Nachts wurde ein Einbruch in die Kontorräume einer Firma auf der Hausstraße verübt. Der Täter zertrümmerte mit einem Stein eine Fensterscheibe, wirbelte das Fenster auf und stieg ein. Er erbrach die im Kontor befindlichen Behältnisse und erlangte außer 134 RM Bargeld u. a. Zigaretten, Wäsche und eine fast neue schwarze Lederne Aktentasche. Vermutlich derselbe Täter brang in der gleichen Nacht und auf dieselbe Weise in die Geschäftsräume dreier Firmen auf der Gottaer und Fröbelstraße ein. In diesen drei Fällen erlangte er feinerlei Beute.

Mittweida. Vom Vulkan getötet. Im Rittergut Gehlitz wurde der 63 Jahre alte einjährige Obermüller R. Sannmann von einem Vulkan an die Wand gedrückt und durch das Tier zertrümmert, daß er an den erlittenen schweren Verletzungen verschied.

Freital. Scheune eingestürzt. In Weiskensfeld brach im Anwesen eines Landwirts Feuer aus. Außer der mit Erntevorräten gefüllten Scheune wurden zwei Nebengebäude mit landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen eingestürzt.

Reichenbach i. V. Eiserner Hochzeit. Der Altveteran Franz Georg Grischbach im nahen Friesen konnte mit seiner Ehefrau Ernestine Pauline geb. Taubert die seltene Feier der Eisernen Hochzeit begehen. Der Ehemann ist 91 Jahre alt, die Jubilarin 83 Jahre. Aus der Ehe sind acht Kinder entsprossen.

Burgstädt. Schwer verunglückt. Beim Dreschen geriet ein 66 Jahre alter Arbeiter mit dem linken Arm in die Dreschmaschine und erlitt schwere Verletzungen, die seine Entlassung ins Krankenhaus notwendig machten. — Vom Geländer eines Treppenabganges stürzte ein zehnjähriger Knabe aus beträchtlicher Höhe in den Hausflur hinab. Der Junge erlitt schwere Kopf- und andere Verletzungen.

Munaberg (Erzg.). Von der Transmissions getötet. In einem Betrieb in Tannenbergrunde wurde der 26 Jahre alte Zimmermann Herbert Reichert von einer Transmissionskette ertränkt. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Crottendorf. 1779 Lebensjahre an einem Tisch. 24 Gäste einer Erzgebirgswirtschaft, von denen jeder einzelne über 70 Jahre alt ist, und die insgesamt 1779 Penze zählten, trafen sich kürzlich zu einem froh verlebten Abend.

Eiben. Diamantene Hochzeit. Am Freitag feierte in Waldorf der frühere Handelsmann und jetzige Rentner Hermann Espig mit seiner Ehefrau das Fest der Diamantenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das im 86. bzw. 81. Lebensjahr steht, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Ebersbach. Rätselhafter Schuß. Mit der Klärung eines rätselhaften Vorfalls ist gegenwärtig die Gen darmereifiliale Ebersbach beschäftigt. Am Donnerstag, 14.45 Uhr, wurde auf der Reichsstraße, etwa 200 Meter vor der Ortsgrenze von Friedersdorf, aus einer in Richtung Friedersdorf fahrenden Limousine mit schwarzem, ovalem Nummernschild auf einen entgegenkommenden Personkraftwagen geschossen. Es soll sich um einen früheren tschechischen Wagen gehandelt haben, auf dessen Nummernschild das C durchgestrichen war. Einer seiner Insassen hat, als sich die beiden Wagen in tangentialer Fahrt begegneten, aus einem Gewehr einen Schuß abgegeben, der die Windschutzscheibe des beschossenen Wagens zertrümmerte, jedoch glücklicherweise niemanden verletzte. Der Wagen mit dem geheimnisvollen Schützen fuhr dann mit hoher Geschwindigkeit davon.

Jittau. Schneewebe als Unfallursache. Auf der Hauptstraße in Weiskensfeld geriet ein Kraftwagen aus dem Sudetengau beim Durchfahren einer Schneewebe ins Schleudern, und kam mit seinem Besatzer vor einem entgegenkommenden Postomnibus zum Stillstand. Die beiden Verunglückten mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Glücklicherweise hatte der Autobus noch rechtzeitig halten können, sonst wäre zweifellos noch größeres Unglück entstanden.

Ein übles Subjekt unschädlich gemacht

Abends hatte ein Einwohner in Johanngeorgenstadt seines achtjährigen Jungen und seine fünfjährige Tochter in die Nachbarschaft geschickt, um Milch zu holen. Kurz darauf erschien der Knabe wieder in der elterlichen Wohnung und teilte mit, daß auf der Straße ein Mann das Mädchen auf den Arm genommen und mit dem Kind eilig davon gelaufen sei. Der Vater nahm zusammen mit einem anderen Einwohner die Verfolgung des Unbekannten auf, der das Kind dann in den Straßengraben warf und weiterlief. Er wurde aber eingeholt und gestellt. Bei dem Täter handelt es sich um den 24 Jahre alten Max Eger aus Johanngeorgenstadt. — Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß er zu einer Reihe weiterer Straftaten in Frage kommt. Auf sein Konto kommen ein Einbruch in eine Schankwirtschaft, zwei Fälle gemeinster Tierquälerei, zwei Fälle wider natürlicher Anzucht und fünf vorläufige Brandstiftungen. Der gemeingefährliche Verbrecher wurde ins Amtsgericht eingeliefert.

8. Januar Tag der Briefmarke



Für Sendungen ins Reich und in alle Welt. Die schönsten WWV-Briefmarken mit 9 Landschaften d. Ostmark

„Gemischter Chor“ Sonnabend, den 14. Januar im Ross **Konzert m. Tanz**

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 8. Januar, ab abends 7 Uhr

öffentl. Tanz! Webrmacht-Kapelle!
Es laden freundlich ein Erich Mager u. Frau.

Geschäfts-Übernahme

Der Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla u. Umg. zur Kenntnis, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Malermeisters Paul Scheischler, an Herrn Malermeister Edwin Claus, Ottendorf-Okrilla ab 1. Januar 1939 verpachtet habe.

Ich danke hiermit der verehrten Kundschaft für das meinem verstorbenen Manne entgegengebrachte Wohlwollen und bitte, dieses auch auf seinen Nachfolger zu übertragen.

Hell Hittler!
Minna verw. Zscheischler.

Hiermit zur Kenntnisnahme, daß ich die Möbel- u. Dekorations-Malerei des verstorbenen Herrn Malermeister P. Scheischler ab 1. Januar 1939 gepachtet habe.

Ich bitte höflich, daß Herrn Scheischler gezeigte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Gleichzeitig teile ich mit, daß Frau W. verw. Scheischler auch weiterhin Aufträge für mich entgegen nimmt.

Hell Hittler!
Edwin Claus, Malermeister.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 8. Januar 1939.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Schrank-Papiere empfiehlt Hermann Rühle, Papierhandlung.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D-12, 264. P. 21. 1/2 Preußische Nr. 4 gldg.

Nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, verschied am 7. Januar unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma

Frau Asta verw. Katzschmann geb. Schmidt

kurz nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Januar 1939.

In tiefstem Weh
Ihre Kinder
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Dresdnerstr., aus statt.

Zeugen gesucht werden dringend, die den Verkehrsunfall am 26. Febr. 38, 11—12 Uhr mittags auf der Königsbrücker Str. einwandfrei gesehen und die beim Verhör des Krafthalters auf die Frage des Beamten „Warum er nicht gehüpft habe“ die Antwort des Fahrers genau gebürt haben.
Meldung an E. Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Talstr. 17.

Am Dienstag, den 10. Januar 1939 ist unser Geschäft wegen Trauerfall den ganzen Tag geschlossen.

Fa. Arth. Katzschmann.

Poesie - Alben

in modernster Ausführung
als praktisches Geschenk empfohlen außerst preiswert

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Sehr nettes, saub. junges Mädchen

für H. Haushalt mit 1 Kind in Tagesstellung bei souf. Fam.-Anschl. nach Klotzsche gesucht. Bewerb. unt. L. an die Geschäftsst. d. Blattes.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatsort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung“ 1.10 frei Haus.

Karte der Sudetenländer

Maßstab 1 : 750 000
Verlag Lehmann u. Raschig
Preis 1.50 RM.

mit Namensverzeichnis aller in der Karte enthaltenen Orte der in das Deutsche Reich eingegliederten Sudeten- deutschen Gebiete mit Angabe der wichtigsten Wirtschaftszweige.

Zu haben

Buchhandlung Herm. Rühle.

Les die Ottendorfer Zeitung